

Editorial



Birgit Hauck



Wolf-Dietrich Zuzan

Liebe Leserinnen und Leser!

Es ist wirklich merkwürdig: Die Unterschiede in der (österreichischen) Bevölkerung hinsichtlich Einkommen und Besitz sind extrem, werden als solche aber nicht dementsprechend wahrgenommen. „Die Tendenz zur Mitte“ tritt auch hier zutage und entfaltet ihre volle Wirkung in der Selbsteinschätzung der Menschen: Egal, ob reich oder arm, jede/r sieht sich am liebsten in der Mitte der Vermögensverteilung. Die zahlreichen psychologischen Komponenten des Themas „Geld“ scheinen nicht ohne Wirkung zu bleiben – kaum ein Thema ist so emotional besetzt und wirkt sich in derart umfassender Weise auf zahlreiche Aspekte unseres täglichen Lebens aus. Deshalb widmen wir die aktuelle Ausgabe der „Psychologie in Österreich“ dem Schwerpunkt „Geld und Ungleichheit“ in seinen unterschiedlichsten Facetten.

Das Heft beginnt mit einem zusammenfassenden Beitrag von Wolf-Dietrich Zuzan über die Vermögensverteilung in Österreich und deren Wahrnehmung durch die BürgerInnen anhand der von Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer und Nationalbank zur Verfügung gestellten Informationen. Dabei wird der Versuch unternommen, die objektiven Daten zu Einkommen und Besitz mit wissenschaftlichen Befunden zur subjektiven Wahrnehmung der Vermögensverteilung zu verknüpfen.

In einem in letzter Minute eingetroffenen Beitrag ergänzt Christine Mayrhuber den Beitrag von Wolf-Dietrich Zuzan aus ökonomischer Sicht und bestätigt und präzisiert die bestehende und fortschreitende Ungleichheit.

Julia Pitters und Karl Wilhelm Weißhaupt widmen sich in ihrem Beitrag der Frage, wie Geld (bzw. allein der Gedanke an Geld) menschliches Denken, Fühlen und Handeln beeinflussen kann. Anhand verschiedener Theorien und Experimente zur Wirkung von Geld stellen sie dar, wie sich der Mensch im Spannungsfeld zwischen „homo oeconomicus“ und „homo psychologicus“ bewegt und welche komplexen Prozesse hierbei eine entscheidende Rolle spielen.

Clemens Sedmak dreht das Thema um und schreibt über Ungleichheit und Geld: die Innenseite der Finanzen. Er befasst sich mit der Monetarisierung von immer mehr Lebensbereichen, was zur Vergrößerung der Ungleichheit beiträgt. Geld als auf Vertrauen beruhende Sozialtechnologie sei Motor des Wirtschaftslebens. Es sei damit Teil der unantastbaren Infrastruktur der Gesellschaft. Wenn sich aber die Ungleichheit in einer Gesellschaft zu weit ausdehne, sei die Kooperation nicht mehr gesichert.

Christina Perissutti und Heiner Rindermann betrachten die kognitiven Kompetenzen von Kindern in Abhän-

gigkeit vom sozioökonomischen Status der Eltern. Die Ergebnisse zeigten, dass Intelligenzunterschiede zwischen den Kindern besser durch das Bildungsniveau der Eltern als durch deren ökonomischen Status vorhergesagt werden können. Dabei spielen offensichtlich Bildungswertschätzung, Bücheranzahl und Vorlesen eine Rolle.

Cornelia Fiechtl beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit Einflussfaktoren auf die Arbeitsplatzunsicherheit in Zeiten der Wirtschaftskrise. Sie setzt sich mit möglichen Folgen der wahrgenommenen Unsicherheit für die ArbeitnehmerInnen auseinander und legt eindrucksvoll dar, wie Arbeitsplatzunsicherheit und Lebenszufriedenheit miteinander in Zusammenhang stehen.

Wie gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten wieder Optimismus und Vertrauen in die Wirtschaft und ihre AkteurInnen geschaffen werden können, analysiert Michael Zehetner. Die Ergebnisse seiner explorativen Studie illustrieren, wie die Wirtschaftskrise von ExpertInnen einerseits und LaiInnen andererseits wahrgenommen wird – und wie sehr sich die beiden Gruppen in ihrer Wahrnehmung unterscheiden.

Gerade eine Doppelnummer bietet die beste Gelegenheit, nicht nur einen inhaltlichen Schwerpunkt zu setzen, sondern mittels weiterer Gastbeiträge die thematische Vielfalt der Psychologie in den Fokus zu rücken. Daher finden Sie in dieser Ausgabe neben den Beiträgen zum Thema „Geld und Ungleichheit“ auch weitere „Blitzlichter“ auf gänzlich unterschiedliche psychologische Tätigkeits- und Forschungsbereiche: Heinz Karlusch widmet sich in seinem Artikel der Identitätsarbeit in der RaucherInnen-Therapie und die Evaluationsstudie von Sandra Sittenthaler, Moritz Schweighofer, Dominik Laister und Eva Jonas gewährt Ihnen einen spannenden Einblick in die Arbeit der ClownDoctors und ihrer Auswirkungen im Klinikalltag.

Darüber hinaus präsentieren Linda Rothauer, Gerald Kral und Elisabeth Ponocny-Seliger eine Zusammenschau der Ergebnisse unserer LeserInnen-Befragung im vergangenen Winter. An dieser Stelle möchten wir uns bei all jenen herzlich bedanken, die an der Online-Befragung teilgenommen haben. Wir freuen uns über Ihre Anregungen, Wünsche und konstruktive Kritik und sind bereits – ganz im Sinne von Philip Rosenthal („Wer aufhört besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein.“) – dabei, erste Anregungen umzusetzen.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und „gewinnbringende“ Lektüre – und freuen uns wie immer über Ihr Feedback (pioe@boep.or.at)!

Dr. Wolf-Dietrich Zuzan und Mag. Birgit Hauck